

Was Schulen unternehmen, um in Kontakt zu bleiben

Alle an Bord halten



Der Junge hat noch vier Geschwister, kommt deswegen in die Notbetreuung der Primusschule – und hat jetzt dabei endlich Fahrradfahren gelernt. Lehrerin Hannah Langen (r.) und Integrationshelferin Polana Schaubach freuen sich mit ihm.

FOTO: KARIN VÖLKER

Von Karin Völker

MÜNSTER. Es heißt ja eher, dass die Lernfortschritte der Kinder in der Coronazeit stagnieren. Peter, der in Wirklichkeit anders heißt, hat aber jetzt etwas gelernt, womit er lange haderte. Der Achtjährige flitzt am Donnerstag mit einem Kinderrad über den Schulhof der Primusschule in Berg Fidel. Seine Klassenlehrerin Hannah Langen und die Integrationshelferin Polana Schaubach haben extra kleine Verkehrsschilder aufgestellt. Bremsen, absteigen, lenken – es klappt. Peter strahlt.

Der Junge ist eines der wenigen Kinder, die im Lockdown die Notbetreuung in Anspruch nehmen. Es gibt noch vier weitere Geschwister zu Hause in der Vierzimmerwohnung. Drei ältere lernen dort zu Hause, Frank absolviert das Lernprogramm von der Schule aus – und nutzt den Freiraum, um individuell zu lernen, was für ihn wichtig ist – Fahrradfahren beispielsweise.

Eine aktuelle Umfrage der Landeselternschaft NRW hat zum Ergebnis, dass gerade Kinder aus Familien mit geringem Einkommen, engen Wohnverhältnissen, Verlierer des Schul-Lockdowns sind. Jedes vierte Schulkind hat nach der Umfrage nie oder nur einmal pro Woche Kontakt zu einer Lehrkraft.

Serie:



Unterricht auf Distanz

Das pädagogische Team der Rabenklasse der Erst- bis Drittklässler an der Primusschule unternimmt vieles, damit der Kontakt nicht abreißt. Schwierigkeiten beim Home-

schooling „gibt es natürlich“, erzählt Hannah Langen. Bei Videokonferenzen sieht sie manchmal, dass im Zimmer andere Kinder vor dem Fernseher sitzen, von Geschwister ermahnt werden, den Ton leiser zu drehen. Ein Mädchen mit sechs Geschwister hatte zwar von der Schule ein digitales Leihgerät erhalten, aber trotzdem die Aufgaben nicht erledigt. Jeweils freitags kommen die Kinder einzeln zu den Lehrern in die Schule, um zu zeigen, was sie erarbeitet haben, um Fragen zu klären. Die Schülerin traute sich nicht zu fragen, versuchte sich wegzuducken unter den Anforderungen. Sie bekommt nun Extra-Unterricht, und auch sie hatte die Woche ein großes Erfolgserlebnis: „Sie kann jetzt schriftlich addieren“, erzählt Hannah Langen, die auch über den Erfolg strahlt.

Ein Kind der Klasse, das in einer Flüchtlingsunterkunft wohnt, hat dort nur unzureichenden WLAN-Empfang.

Zu den Videokonferenzen kommt es nun in die Schule.

Das digitale Zusammentreffen aller 22 Kinder sei nach wie vor der Höhepunkt der Woche, erzählt Hannah Langen – mit Einzelnen und Gruppen der Klasse schaltet sie sich zwischendurch zusätzlich zusammen. „Wir haben beim Elternsprechtag verbindlich regelmäßige Termine verabredet, wann ich mit den einzelnen Kindern telefoniere“, erzählt sie. Erreichbar ist sie für die Kinder und Eltern sowieso – auch weit über den Vormittag hinaus. Nicht selten kommen die Anrufe der Kinder erst am späten Nachmittag. „Wir merken, dass bei manchen die Tagesstruktur durcheinandergerät.“

Auch wenn der Unterricht im Lockdown besser klappt als gedacht: Hannah Langen wünscht sich „doch sehr, dass wir bald wieder, zumindest für wechselnde Gruppen, in der Schule sein können. Homeschooling bleibt nur die zweitbeste Lösung.“